



Aktuelles zur grünen Biotechnologie

Ökologie 1:

Sicherheit von Bt-Pflanzen

Bt-Protein im Boden kann von Pflanzen nicht aufgenommen werden. Gentechnisch veränderte Pflanzen, die sich selbst vor Insektenfrass zu schützen vermögen (Bt-Pflanzen), können den insektiziden Wirkstoff (das Bt-Protein) auch an den Boden abgeben. Allerdings hat dies gemäss Studien des bekannten Bodenforschers Günther Stotzky von der New York University keinen Einfluss auf die Bodenlebewesen. In einer neueren Arbeit zeigt Stotzky nun, dass auch Pflanzen, die im Anschluss an Bt-Pflanzen angebaut werden, das Bt-Protein im Boden nicht aufnehmen können. Mais, Karotten, Radieschen und Rüben, die in Bt-haltigen Böden angezogen wurden, wurden nach der Ernte untersucht. In keinem Fall enthielten sie Bt-Protein und hatten dementsprechend auch keine Nebenwirkungen auf Insekten. Bt-Pflanzen wurden im Jahr 2000 weltweit auf beinahe 12 Millionen Hektaren angebaut.

Quelle: Nature Biotechnology 19, März 2001, Seite 199.

Anbau von Bt-Pflanzen:

http://www.isaaa.org/publications/briefs/Brief_21.htm

Ökologie 2:

Grossbritannien plant systematische Feldversuche

Die Britische Regierung hat anfangs März 58 Versuchsorte in England und Schottland bekannt gegeben, an denen in diesem Jahr gentechnisch veränderte Pflanzen unter Feldbedingungen untersucht werden sollen. Im Zentrum des Interesses stehen die ökologischen Auswirkungen von Herbizid-toleranten Sorten und den damit verbundenen Kulturmassnahmen. Die genauen Ortsangaben werden den betroffenen Behörden sechs Wochen vor Beginn der Experimente mitgeteilt.

Quelle:

http://news.bbc.co.uk/1/hi/english/uk/newsid_1195000/1195210.stm

NGOs 1:

Gründungsmitglied kritisiert Greenpeace

Der Mitbegründer und ehemalige Direktor von Greenpeace, Patrick Moore, äusserte sich am 6. März vor der neuseeländischen Royal Commission on Genetic Modification über die Anti-Gentech-Kampagne der Organisation. Diese diene lediglich dazu, der Bevölkerung Angst einzufliessen und entbehre jeglicher wissenschaftlicher Grundlage und Logik. Im Gegensatz zu den hypothetischen Risiken seien die Vorteile der Gentechnik eine Realität. Moore kritisierte auch die unsachliche Weise, mit der Greenpeace gegen den mit Pro-Vitamin A angereicherten sogenannten „Golden Rice“ ankämpft.

Quelle: <http://www.AgBioWorld.org/pr/moore.html>



NGOs 2:

José Bové verurteilt

Der französische Aktivist José Bové wurde am 15. März von einem Gericht in Montpellier zu einer Haftstrafe von 10 Monaten bedingt verurteilt. Zur Last gelegt wurde ihm die Zerstörung eines Versuchsfeldes mit gentechnisch verändertem Reis am „Centre de coopération internationale en recherche agronomique pour le développement“ (CIRAD). Der durch den Vandalismus hervorgerufene Schaden wurde auf rund 1 Million CHF beziffert. Die Arbeiten des CIRAD werden weitgehend von der öffentlichen Hand finanziert.

Quelle:

sda / <http://www.planetrice.net/newspub/newstory.cfm?id=725>

EU:

Freundliche Signale aus Brüssel und Strassburg

Laut Aussage der EU-Umweltkommissarin Margot Wallström soll im kommenden Jahr der Zulassungsstopp für GVO aufgehoben sein, wenn die drei bis zu Jahresende in Aussicht gestellten ergänzenden Kommissionsvorschläge zu dem erst im Februar verschärften EU-Regelwerk über genetisch veränderten Organismen (GVO) vorliegen. Für einen dauerhaften Zulassungsstopp sieht Wallström auch deshalb keinen Grund, weil es keine wissenschaftlichen Belege dafür gebe, dass die Verwendung von GVO als Lebens- und Arzneimittel, als Saatgut oder auch als industrieller Rohstoff schädlich sei.

Unbeeindruckt zeigte sich die Umweltkommissarin von der Ankündigung der Regierungen Frankreichs, Dänemarks, Italiens, Griechenlands, Luxemburgs und Österreichs, am sogenannten Moratorium für GVO festhalten zu wollen. Es könne nicht angehen, dass die Kritiker zusätzliche Bedingungen zur Vermarktung der umstrittenen Produkte stellten, nachdem die Zulassungsregeln erst im Februar verschärft wurden.

Zuvor hatte sich bereits das Europäische Parlament in Strassburg die Regierungen der EU-Mitgliedstaaten aufgefordert, vorbehaltlos und offener an die umstrittene Technik heranzugehen. Statt die Biotechnologie zu verteufeln, benötige Europa ein klares und verlässliches Regelwerk, das die Risiken verringere und ethische Grenzen ziehe, es aber auch erlaube, die Chancen zu nutzen. Bis zum Herbst 1998 hatte die Europäische Union 18 Anträgen auf Marktzulassung gentechnisch veränderter Organismen stattgegeben. Seitdem sind weitere 14 Anträge nach einem erfolgreichen Abschluss der einzelstaatlichen Prüfungen wegen der Vorbehalte anderer Mitgliedstaaten blockiert.

Quelle: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16. und 20. März 2001